

LEBENSQUALITÄT DER SENIOREN UND SENIORINNEN IN DER SCHWEIZ



© Robby/photocase.com

SEHR GEEHRTE STUDIENDEILNEHMER UND STUDIENDEILNEHMERINNEN,

Zusammen mit über 3500 weiteren Personen haben Sie im Zeitraum von 2011 bis 2012 an der Studie «Vivre, Leben, Vivere» (VLV) teilgenommen. Dafür möchten wir uns herzlich bei Ihnen bedanken! Mit Ihrer Teilnahme haben Sie es uns ermöglicht, wertvolle Daten bezüglich den materiellen Ressourcen, der Gesundheit, als auch zu Familienbeziehungen zu sammeln und mit denen wir die Lebenssituationen und Biographien von Personen über 65 Jahren in der Schweiz erforschen können. Im Vordergrund stehen dabei die folgenden Forschungsfragen:

- Was sind die Lebens- und Gesundheitssituationen von Personen im Pensionsalter in der Schweiz?
- Was sind die Ressourcen (wirtschaftliche und soziale), über welche sie verfügen? Sind dabei Mängel zu erkennen?
- Wie haben sich Ungleichheiten über den Lebenslauf hinweg konstruiert?

Dieses Informationsblatt soll Ihnen einen Einblick in die laufende Forschungsarbeit geben und die ersten Resultate aufzeigen. Da mehrere Doktorandinnen und Doktoranden daran sind, ihre Dissertationen abzuschliessen und dabei eine Vielzahl von Aspekten und Fragestellungen behandelt werden, können wir hier nur einen Bruchteil dieser Arbeiten präsentieren. Wir konzentrieren uns daher auf Analysen, welche die soziale Partizipation von Senioren und Seniorinnen, deren Armutsrisiko, Gesundheitsbedingungen und Familienleben behandelt haben. Dank Ihnen ist diese wichtige Arbeit überhaupt möglich!

Wir möchten uns noch einmal herzlich bei Ihnen bedanken und wünschen Ihnen eine gute Lektüre.

Das Forschungsteam der Studie VLV

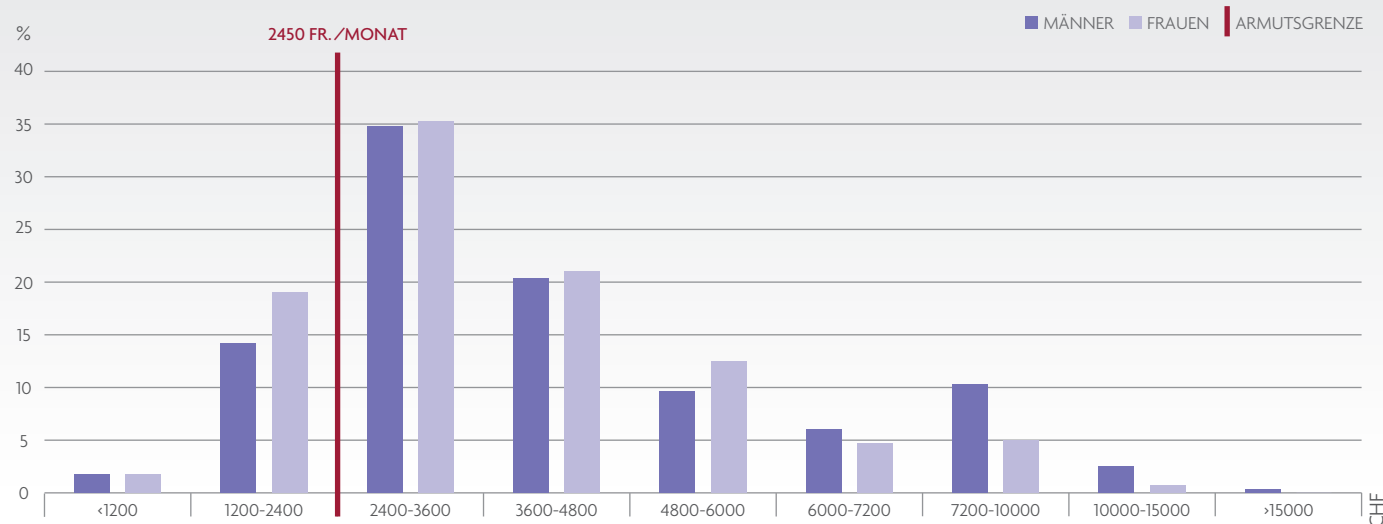
UNSER PROJEKT: Vivre, Leben, Vivere (VLV) ist eine Längsschnittstudie, welche vom Interfakultären Zentrum für Gerontologie und Vulnerabilitätsstudien der Universität Genf durchgeführt wird. Sie wird unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (SNF) sowie des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Überwindung der Verletzbarkeit im Verlauf des Lebens» (NFS LIVES). Die Studie analysiert die Lebens- und Gesundheitsbedingungen der Bevölkerung über 65 Jahren in der Schweiz. Sie wurde in fünf Kantonen, über die drei Sprachregionen verteilt, durchgeführt: Die Deutschschweiz war repräsentiert durch die Kantone Basel und Bern; die Romandie durch die Kantone Genf und Wallis und die italienische Schweiz wurde mit dem Kanton Tessin ebenfalls in die Studie einbezogen. Die Studie beinhaltet drei Erhebungen. Die erste wurde 2011 und 2012 durchgeführt. Die zweite ist für das Jahr 2016 geplant und die dritte für 2020. Das Hauptziel dieser wiederholten Erhebungen ist es, Senioren und Seniorinnen in einer dynamischen Sichtweise zu erforschen, wobei besonderes Augenmerk auf deren Vulnerabilität im Lebensverlauf liegt.

IHRE TEILNAHME: Sie gehören zu den 3635 Personen die 2011/2012 an der Studie VLV teilgenommen haben. Dabei haben Sie zwei Fragebögen beantwortet und einen Lebenskalender beantwortet, welcher verschiedene Bereiche wie geographische Mobilität, Berufsbiographie, Familienleben, Gesundheit und Nationalität erfasst hat. Die Teilnehmenden waren zu gleichen Teilen zwischen Männern und Frauen aufgeteilt und waren zwischen 65 und bis zu 105 Jahren alt. Die Zusammensetzung der Befragten zielte darauf ab, alle Altersgruppen in den jeweiligen Kantonen genügend in unseren Analysen abbilden zu können.

ES FOLGT: Eine zweite Welle dieser Umfrage ist in Planung und wird 2016 durchgeführt werden. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie an diesem Folgeprojekt teilnehmen würden und uns somit ermöglichen, weiterhin wissenschaftlich wertvolle Resultate zu erzielen.

LEBENSBEDINGUNGEN VERBESSERN SICH, DOCH ALTERSARMUT BLEIBT EIN PROBLEM

VERTEILUNG DES MONATLICHEN HAUSHALTSEINKOMMENS VON PERSONEN ÜBER 65 JAHREN IN BERN



Gesamthaft haben sich die Lebensbedingungen der über 65-Jährigen in Bern über die letzten dreissig Jahre merklich verbessert und sind heute auf einem grundsätzlich hohen Stand. Altersarmut bleibt jedoch ein erst zu nehmendes Phänomen: Über alle untersuchten Kantone hinweg beträgt der Anteil von Personen, welche unter der Armutsgrenze leben – also mit weniger als 2450 Franken pro Monat auskommen müssen – rund 17.9% für die Männer und 23.3% für die Frauen. Die Zahlen für den Kanton Bern liegend leicht unter diesen Werten und betragen 20.7% für die Frauen und 16% für die Männer. Die geschlechterspezifische Ungleichheit, mit einem erhöhten Armutsrisiko für Frauen, besteht jedoch auch in Bern.

VERSCHIEDENE FAKTOREN HABEN ES ERMÖGLICHT, DIE ALTERSARMUT ZU BEKÄMPFEN UND DEN MATERIELLEN WOHLSTAND ZU ERHÖHEN.

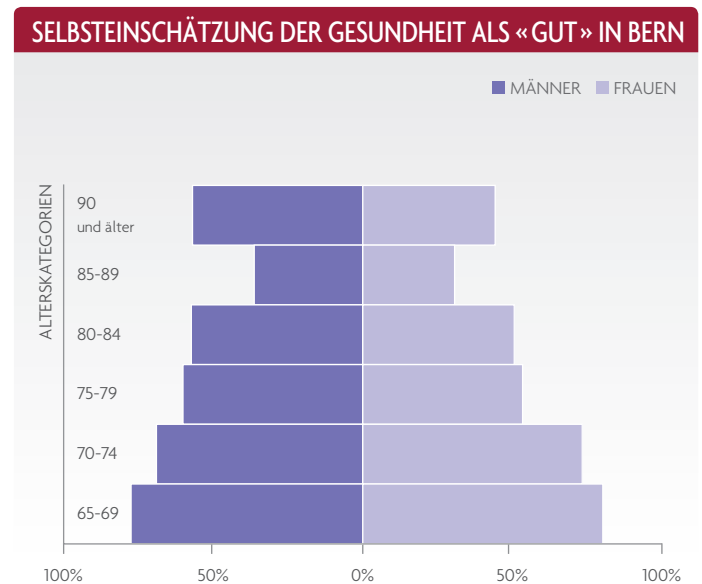
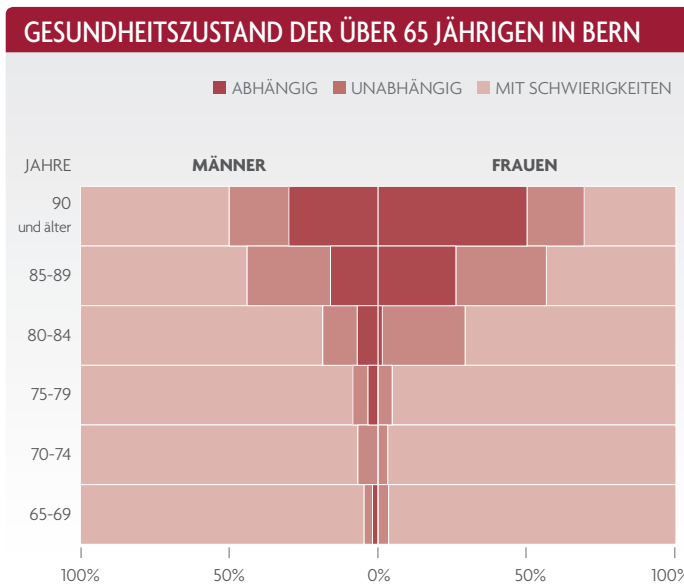
welche nur eine obligatorische, oder gar keine Schulausbildung besitzen, drastisch, währenddessen Personen mit einer Sekundar- oder Tertiärausbildung stark zugenommen haben. Ein weiterer Grund ist die Einführung der ersten Säule der Altersvorsorge, der AHV, von welcher heute (fast) alle Senioren und Seniorinnen profitieren und damit eine wichtige Rolle in der Armutsbekämpfung darstellt. Die zweite Säule, welche 1985 eingeführt wurde und aus der beruflichen Vorsorge besteht, ermöglicht ihrerseits eine finanzielle Absicherung, welche über die grundlegenden Bedürfnisse hinaus geht. Besonders «jüngere» pensionierte Personen profitieren von diesem System, währenddessen ältere Generationen teilweise oder vollumfänglich ohne berufliche Vorsorge auskommen müssen und daher einem erhöhten Armutsrisiko ausgesetzt sind. Ausserdem weisen unsere Resultate darauf hin, dass das Schweizerische Dreisäulensystem Personen mit niedrigen Einkommen, sowie mit unvollständigen Erwerbsbiographien benachteiligt. Dies betrifft besonders Frauen.

Einer der zentralsten Faktoren für die Reduktion der Altersarmut und die Verbesserung der materiellen Lebensumstände ist der Ausbau des Bildungssystems seit den fünfziger Jahren. In diesem Zeitraum verringerte sich der Anteil von Personen,

PROZENTSÄTZE FÜR PERSONEN, WELCHE UNTER DER ARMUTSGRENZE LEBEN

KANTON	BASEL	BERN	GENÈVE	TESSIN	WALLIS	INSGESAMT
FRAUEN	14.0	20.7	18.0	32.9	33.9	23.3
MÄNNER	13.8	16.0	11.0	26.8	22.9	17.9

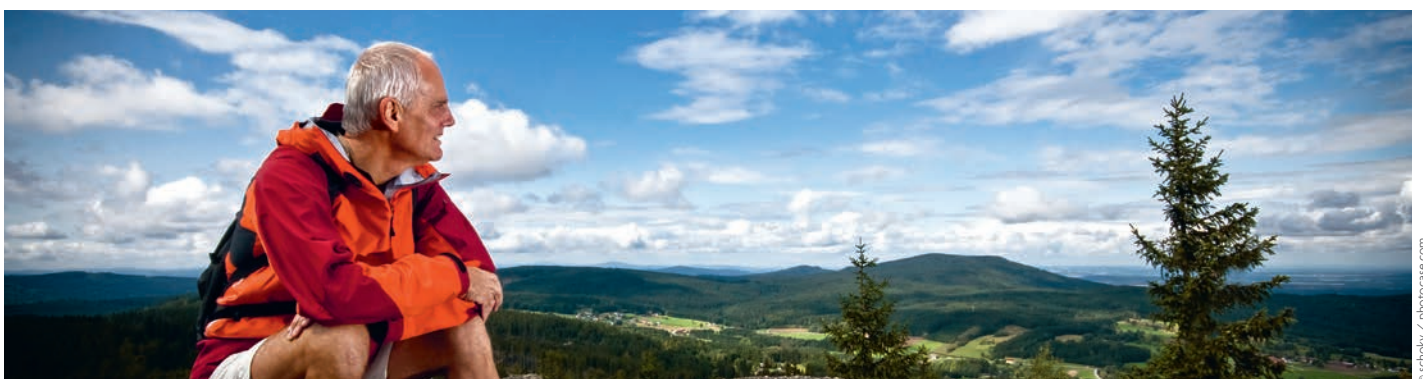
AUTONOMIE UND GESUNDHEIT BLEIBEN BIS INS HOHE ALTER ERHALTEN



Ein grosser Teil unserer Studie befasst sich mit dem Thema Gesundheit. Wir haben den gesundheitlichen Zustand der Teilnehmenden auf zwei Arten gemessen: Zum Einen messen wir die sogenannte «funktionale Gesundheit», welche ein Indikator dafür ist, inwiefern eine Person in der Lage ist die täglichen Aktivitäten und Aufgaben alleine zu bewältigen: Körperpflege, Essen, sich anziehen, sich hinlegen und selbstständig aufstehen, sich von einem Zimmer ins nächste begeben, Treppensteigen oder sich ausserhalb der eigenen Behausung zu bewegen. Die Resultate für diese Gesundheitsdimension zeigen eine mit dem Alter zunehmende Abhängigkeit der befragten Personen, jedoch bleibt bei den meisten die Autonomie bis ins hohe Alter erhalten. Der Grossteil aller Personen über 80 Jahren bleibt unabhängig. Jedoch lassen sich erneut Unterschiede zwischen Männern und Frauen feststellen: Im Kanton Bern sind 50% aller Personen über 90 Jahren unabhängig, währendem es bei den Frauen nur 30.8% sind.

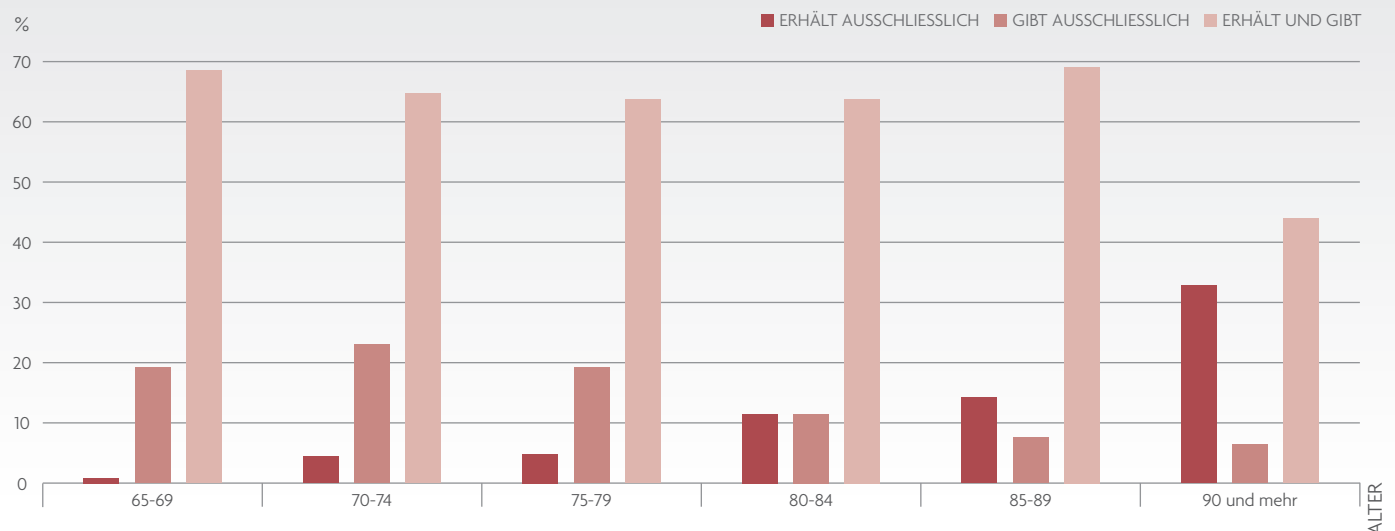
DER GROSSTEIL ALLER PERSONEN ÜBER 80 JAHREN BLEIBT UNABHÄNGIG. DIE SITUATION IST JEDOCH NICHT GLEICH FÜR MÄNNER UND FRAUEN.

Zum Anderen haben wir die Studienteilnehmer und -teilnehmerinnen um ihre persönliche Einschätzung ihres Gesundheitszustands gebeten. Die Resultate hierfür zeigen, dass zwei Drittel aller Personen im Kanton Bern ihre Gesundheit als «gut» einschätzen. Die Tatsache, dass dieser Indikator ebenfalls mit zunehmenden Alter abnimmt, dürfte keine Überraschung sein. Hinter diesen Durchschnittswerten lassen sich jedoch erneut geschlechterspezifische Unterschiede finden: Bei den Männern im Kanton Bern bleibt die selbsteingeschätzte Gesundheit bis weit ins hohe Alter erhalten, währenddessen sie bei den Frauen bereits ab 75 Jahren merklich abnimmt. 57% aller Männer über 90 Jahren halten ihren Gesundheitszustand noch immer für «gut». Bei den Frauen hingegen sind es nur noch 44%. Diese Unterschiede lassen sich mit den bereits präsentierten Unterschieden hinsichtlich der funktionalen Gesundheit erklären.



SENIOREN UND SENIORINNEN IM ZENTRUM DES AUSTAUSCHES

IM SOZIALEM UMFELD HILFE ANNEHMEN ODER GEBEN KÖNNEN (AUSSERHALB VOM HAUSHALT), BERN



Das alltägliche Leben kann manchmal Schwierigkeiten beinhalten. Um diese zu überwinden, können sich Menschen an verschiedene Stellen wenden. Es existieren öffentlich und private Dienste, oder man wendet sich an das soziale Umfeld, sei dies in der Verwandtschaft, im Freundeskreis, in der Nachbarschaft oder im erweiterten Bekanntenkreis. Die Untersuchung der Hilfeleistungen, welche eine Person den ihr nahestehenden Personen leistet, beziehungsweise, welche sie von ihrem Umfeld erhält (Einkäufe oder den Haushalt erledigen, auf Kinder aufpassen, bei der Körperpflege helfen, etc.) ermöglicht eine Beurteilung der Integration von älteren Personen. Unsere Resultate zeigen, dass der Anteil von Personen die reine «Erbringer» von Hilfeleistungen sind, d.h. die selbst keine in Anspruch nehmen, in den jüngeren Generationen häufiger ist. Auf der anderen Seite finden sich bei Personen in höheren Altersgruppen vermehrt reine «Empfänger», die ihrerseits keine Hilfeleistungen mehr erbringen (können) und nur noch empfangen. Diese Resultate hängen ganz eindeutig mit dem natürlichen Alterungsprozess zusammen. Demnach nimmt die Kapazität Hilfe zu leisten mit fortschreitendem Alter ab, währenddem das Bedürfnis dafür

KLAR WIDERLEGT IST DER GLAUBE, DASS FAMILIE UND SOLIDARITÄT ABGEDANKT HABEN.

zunimmt. Unser erstaunlichstes Resultat zeigt auf, dass in jeder Altersklasse die Mehrheit der Personen einen «Tausch» betreiben und demnach sowohl Hilfeleistungen innerhalb ihrem sozialen Umfeld empfangen, jedoch ebenso Hilfeleistungen erbringen. Senioren und Seniorinnen sind daher wichtige «Anbieter» von Hilfeleistungen. Diese Form von informeller Freiwilligenarbeit ist eine Form von sozialer Partizipation, welche im Pensionsalter relativ häufig ist. Gleichzeitig zeigt sich, dass Personen, welche älteren Menschen nahe stehen, eine wichtige Quelle von Unterstützung sind. Unsere Resultate widerlegen somit die Hypothesen eines Rückgangs von Familienbeziehungen und eines Mangels an Solidarität. Trotz der grundsätzlich starken Integration von Menschen über 65 Jahren darf nicht vernachlässigt werden, dass rund 10% aller Personen weder Hilfe in Anspruch nimmt noch spendet. Diese Teilbevölkerung, welche praktisch keinen Austausch mit ihrem sozialen Umfeld genießt, ist aufgrund dieser Isolation verwundbar. Sie ist in einer Lebenssituation, welche zu einem Mangel an Ressourcen führen kann, die sie zur Überwindung von Lebensgefahren und -risiken benötigt.

KONTAKT

Falls Sie Fragen zu diesem Informationsblatt oder Anregungen für die Studie haben, wenden Sie sich an uns. Wir freuen uns, auf Ihr Anliegen persönlich eingehen zu können! Weiterführende Informationen finden Sie ebenfalls auf der Internetseite des CIGEV und des NFS LIVES.

DANK

Wir möchten uns herzlich bei den Institutionen bedanken, welche diese Studie unterstützt haben: Pro Senectute Schweiz, Pro Senectute Basel für die Hilfe im Kanton Basel, Pro Senectute Wallis sowie dem Kanton Wallis für die Feldarbeit in diesem Kanton und letztlich dem Kanton Tessin für die Erhebungsarbeit in diesem Kanton.